

BATTY UND DIE EINBRECHER

Eines Nachts – es muß gegen 2.00 Uhr in der Früh gewesen sein – wird Batty Zimmer-Kummer von einem Rumoren im Erdgeschoß aus dem Schlaf geweckt. Es muß im Wohnzimmer sein und klingt so, als öffne jemand schlecht geölte Schränke und Schubladen und versuche, dabei so geräuschlos wie möglich vorzugehen. Batty ist plötzlich hellwach; er weiß aber noch nicht, ob er nur geträumt hat oder vorhin im Halbschlaf das Klirren einer eingeworfenen Fensterscheibe gehört hat. Waren das eben Schritte in der Nacht? Eilen da nicht mehrere Mannspersonen durch die Wohnung, auf der Suche nach Geld und Schmuck?

Batty hört, wie sein Herz laut klopft. Er weckt seine Frau Marguerite, die schnarchend neben ihm liegt und in ihren Lockenwicklern bestimmt abschreckend auf jeden Einbrecher wirken muß, und flüstert ihr zu, daß Diebe im Haus sind, und daß sie doch mal nach dem Rechten sehen möge. Worauf er sich dann aber gleich wieder schlafend stellt.

In solchen Situationen ist Batty nicht gerade ein Held. Marguerite Zimmer-Kummer, die ihrerseits sogleich an das Los ihrer Kinder Steve und Iris, an das Meerschweinchen Emile sowie an die schwerhörige Großmutter Amelie Kummer-Keller denkt, deren Schlafzimmer sich im Erdgeschoß befindet, läßt sich das nicht zweimal sagen und springt, wie von der Tarantel gestochen, aus dem Bett.

Blitzschnell schlüpft sie in ihren geblühten Morgenmantel, eine zirkuszeltartige Steppdecke, in der sie ausschaut wie Frau Holle nach einem Gewitter, greift sodann in die Schublade des Nachttisches, wo sie für solche Fälle immer eine Spraydose mit Tränengas bereithält. Flugs eilt sie der Tür zu und schickt sich an, einen Urschrei auszustoßen, um das Einbrechergesindel in die Flucht zu schlagen. Plötzlich aber hält sie inne und überlegt, daß es wohl besser sei, sich leise an die Diebe heranzupirschen, um sie aus dem Hinterhalt zu überlisten.

Hierzu aber muß Batty Hilfestellung leisten. Der feige Kerl liegt noch immer im Bett und hat sich die Decke über beide Ohren gezogen. Marguerite ist empört und liest ihm die Leviten, ohne aber die zur Warnung von Einbrechern erforderliche Dezibelgrenze zu überschreiten: „Du bist mir ja ein feines Bürschchen. Liegst tatenlos rum und stellst dich schlafend. Und ich kann hier mein Leben riskieren. Steh gefälligst auf, sonst setzt es was!“ Mit geübtem Griff, der die in Hausarbeit geschulte Hand erkennen läßt, reißt Marguerite das Bettzeug von ihrem darniederliegenden Gatten, daß die Wäsche nur so durchs Zimmer fliegt und

eine Nachttischlampe unter sich begräbt. Batty stellt sich schlaftrunken, geruht aber, sich aus den Federn zu erheben. Widerwillig und mißgelaunt zieht er sich den grüngestreiften Morgenmantel an, den ihm Marguerite hinhält, und schlüpft in die braunkarierten Pantoffeln.

Das Ehepaar Zimmer-Kummer befindet sich jetzt am obersten Ende der Treppe. Batty hält sich am Geländer fest. Unten im Wohnzimmer rumort es noch immer, und ein Stimmengelflüster sowie der flüchtige Schein einer Taschenlampe zeugen davon, daß tatsächlich Einbrecher am Werk sind. Marguerite zögert nicht lange, nimmt einen Anlauf und stürzt sich mit Gebrüll die Treppe hinunter. Unten im Korridor bewaffnet sie sich zusätzlich mit einem Regenschirm, knipst den Lichtschalter an und erscheint wie ein von allen guten Geistern verlassenes Nachtgespenst in der Tür des Wohnzimmers.

Die Einbrecher – drei an der Zahl – stehen einen Augenblick da wie gelähmt. Marguerites Lockenwickler machen offenbar einen nachhaltigen Eindruck auf sie. Einer von ihnen läßt vor Schreck einen Schuhkarton mit Familienfotos der Zimmer-Kummers fallen. Ein anderer hält inne und versteckt beschämt ein Fläschchen Wasser aus Lourdes hinter dem Rücken. Der dritte schließlich hält sogleich beide Hände hoch, so als habe ihn Marguerite mit einem Revolver bedroht. Es handelt sich um junge Kerle, die in ihrem Metier offenbar noch unerfahren und schlecht organisiert sind.

Marguerite Zimmer-Kummer aber nutzt das Überraschungsmoment aus und wirft sich mit ihrem nicht unbeträchtlichen Gewicht auf einen der Eindringlinge, traktiert ihn gehörig mit dem Regenschirm und sprayt ihm das Kampfgas in die Verbrechervisage. Die beiden anderen Diebe lassen auch den kärglichen Rest ihrer Beute fallen und laufen aus dem Wohnzimmer hinaus in den Korridor, wo sie die inzwischen herbeigeeilte Großmutter Amelie Kummer-Keller unsanft anrempeln und Batty zu Boden wer-

fen, der soeben am Fuß der Treppe angelangt ist. Auch dem dritten Einbrecher gelingt es, sich aus den Fängen Marguerites zu befreien und das Weite zu suchen. Es dauert keine Minute, und die drei Unholde haben sich durch die offene Haustür aus dem Staub gemacht.

Jetzt ergreift Batty die Initiative und zeigt, daß er Organisationstalent hat. In befehlshaberischem Ton weist er die Familie an, ja nichts anzurühren. Er eilt zum Telefon und meldet den Vorfall bei der Polizei. Inzwischen haben sich auch die Kinder Steve und Iris sowie das Meerschweinchen Emile hinzugesellt. Auch sie sind durch den Radau wachgeworden.

Den beiden Polizisten, die sich 20 Minuten später in Luxemburg-Neudorf einfinden, erzählt Batty von seinem heldenhaften Kampf gegen eine Handvoll schwerbewaffneter, gefährlicher Einbrecher, die er ohne Zögern frontal attackiert habe, um seine Familie zu schützen. So daß diese glauben müssen, es habe sich um Ali Babas Räuberbande gehandelt. Und Batty zeigt stolz seine Beule am Kopf, die ihm die Einbrecher zufügten, als sie ihn bei der Flucht umgerannt haben. Unterdessen bereitet Marguerite Zimmer-Kummer in der Küche Kaffee für die Beamten und eine zusätzliche Mahlzeit für das Meerschweinchen Emile, dessen Biorhythmus durch das nächtliche Spektakel gestört wurde.

Die beiden Polizisten werden zu Tisch gebeten und lassen sich Kaffee und Kuchen servieren. Sie verbringen eine gemütliche Stunde bei den Zimmer-Kummers, erzählen die neuesten Gendarmenwitze und verabschieden sich schließlich, nachdem sie ein



Protokoll aufgenommen haben. Gestohlen worden sei ja ohnehin nichts, und die Zimmer-Kummers sollten sich keine Illusionen machen, daß die Einbrecher jemals gefaßt würden. Als der kleine Steve sich erkundigt, warum sie nicht nach Fingerabdrücken gesucht hätten, antwortet einer der Beamten seelenruhig, sowas habe doch keinen Zweck. Das mache man heutzutage nur noch in Kriminalfilmen. Und ohnehin sei man mit der Arbeit überlastet. Wegen der EG-Präsidentschaft. Er rate zum Erwerb einer Alarmanlage, denn das sei noch die beste Art, sich gegen Diebesgesindel zu schützen.

Anderntags wendet sich Batty sogleich an eine Sicherheitsfirma, und es dauert keine Woche, da sind auch schon die Handwerksleute im Haus. In kürzester Zeit ist ein perfektes Alarmsystem installiert. In jeder Zimmerecke wacht ein elektronisches Auge über das traute Heim und löst schrille Sirentöne aus, sobald sich etwas bewegt. Die Alarmanlage ist über eine Standleitung bei der Post an die Zentrale der Sicherheits-

firma angeschlossen, die sogleich die Polizei verständigt, wenn bei der Familie Zimmer-Kummer ein Alarm ausgelöst wird.

Das System hat natürlich auch Nachteile. So kann sich das Meerschweinchen Emile nachts nicht mehr frei bewegen, denn sobald der Alarm eingeschaltet ist, darf sich natürlich im Blickwinkel der elektronischen Augen nichts mehr rühren. Und um den computergesteuerten Alarm auszuschalten, muß man sich auch noch eine fünfstellige Code-Nummer merken. Ein paar Fehl-

alarme sind jetzt schon vorprogrammiert, um so mehr als Großmutter Amelie Kummer-Keller es sich in letzter Zeit zur Gewohnheit gemacht hat, mitten in der Nacht den Weinkeller aufzusuchen, um sich „ein Glas Milch“ zu holen, wie sie letzthin behauptete, als sie von Marguerite auf frischer Tat ertappt wurde.

Dafür aber können sich die Zimmer-Kummers nunmehr vor Einbrechern sicher fühlen, auch wenn die Alarmanlage stolze 200.000 Franken kostet und der Überwachungs- und Unterhaltsvertrag, den Batty bei der Sicherheitsfirma unterschrieben hat, monatlich 4.500 Franken zu stehen kommt und eine Laufzeit von vorerst drei Jahren hat.

Als der vorlaute Steve den Vater darauf aufmerksam macht, daß „dieser Unfug viel zu teuer ist, denn für soviel Geld wird bei uns in den nächsten 50 Jahren nicht geklaut“, bekommt er von Batty eine Ohrfeige, und das Thema hat sich wieder mal erledigt.

Jacques Drescher

